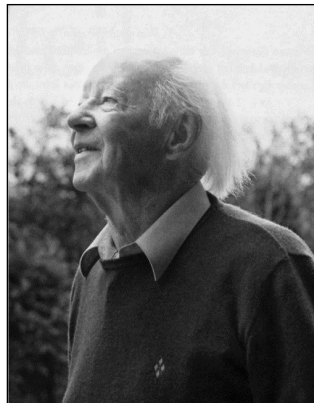


In memoriam Ommo Grupe

Am 26. Februar 2015 ist Ommo Grupe im Alter von 84 Jahren gestorben. Die zahlreichen veröffentlichten Nachrufe haben ihn als herausragende Persönlichkeit der Sportwissenschaft gewürdigt, sogar als ihren Begründer und ihren Nestor. Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) ernannte ihn für sein Lebenswerk zu ihrem ersten Ehrenmitglied; die Sektion Sportpädagogik wählte ihn als Namensgeber für ihren Nachwuchspreis. Was macht Grupes Bedeutung aus? Was sollten wir, insbesondere wir in der Sportpädagogik, von Ommo Grupe in Erinnerung behalten? Was können wir von und an ihm lernen? Dazu im gegebenen Rahmen wenige Überlegungen in dankbarer Erinnerung an einen hoch geschätzten Lehrer, einen väterlichen Freund und lieben Menschen.



Zunächst: Ommo Grupe – ein oder gar der Begründer der Sportwissenschaft? Dieses Prädikat verträgt einige Erläuterungen. Zu viel der Ehre – hätte er selbst gesagt. In seiner Rede zum zehnten Geburtstag der dvs und noch in seiner letzten großen Monographie („Vom Sinn des Sports“, 2000) blickt er zurück auf die Entwicklung der Sportwissenschaft in Deutschland und hebt hervor: Anspruchsvolle wissenschaftliche Abhandlungen zu Fragen der Leibesübungen, der Leibeserziehung und des Sports gibt es in Deutschland seit über 100 Jahren; sie wurden verfasst von Historikern, Medizinern, Pädagogen, Psychologen, Philosophen, die sich mit den Verfahren und Begriffen ihrer Wissenschaft gelegentlich auch einmal dem Sport zuwandten. Professuren für Teilgebiete einer Sportwissenschaft mit allen akademischen Rechten wurden in der DDR schon seit den 1950er Jahren eingerichtet. Was also kann gemeint sein, wenn Ommo Grupe besondere Verdienste um die Begründung der Sportwissenschaft zugeschrieben werden?

Dazu hat er sich, bescheiden wie er war, in veröffentlichten Texten nicht geäußert. Aber wir können uns von ihm zurückversetzen lassen in die Zeit, in der er seine Begründungsarbeit begann. An den Universitäten der frühen Bundesrepublik – das hat er mehrfach beschrieben – gab es verbreitet massive Vorbehalte gegen Sport als Gegenstand der Wissenschaft und gegen Sport überhaupt. Erst in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre begann sich der Wind zu drehen, und das hat Grupe früh gespürt. Expansion des Bildungswesens und der Sportbeteiligung, Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche, und dazu bald auch der Geist von 1968 – das war die Umgebung, in der das reifte, was wir heute als seinen Beitrag zur Begründung einer Sportwissenschaft ansehen.

Ausgerechnet an der Universität Tübingen mit ihrer großen geistes-wissenschaftlichen Tradition gelang ihm der entscheidende Durchbruch: Die renommierte Philosophische Fakultät nahm 1967 seine Abhandlung unter dem Titel „Die Leiblichkeit des Menschen und die Aufgaben der Leibeserziehung“ als Habilitationsschrift an. Für welches Fach? Eigentlich hätte es Erziehungswissenschaft sein müssen mit irgendeinem Zusatz „unter besonderer Berücksichtigung von“. Aber dabei ist es nicht geblieben. Bereits ein Jahr später, 1968, wurde der Privatdozent Grupe auf die neu eingerichtete ordentliche Professur für Sportwissenschaft berufen, die erste an einer Universität in der Bundesrepublik Deutschland.

Damit gab es nun ein akademisches Fach Sportwissenschaft, und das war, obwohl sein vorerst einziger Professor in Erziehungswissenschaft promoviert und habilitiert hatte, ausdrücklich mehr als ein neues Teilgebiet der Erziehungswissenschaft. Was es sein sollte, hat Grupe noch im Jahr seiner Berufung in einem festlichen Rahmen so ausgeführt:

„Gegenstände und Phänomene – wie z. B. der Sport – für die ein großes öffentliches Interesse besteht und die für gesellschaftliche Entwicklungen von großer Bedeutung sind, bedürfen einfach – man kann gar nicht mehr umhin, das zu akzeptieren – der sie begleitenden und fundierenden Forschung: dies nicht nur, um sie überschaubar und verständlich zu machen, sondern auch, um ihre Entwicklung kontrollierbar zu halten, sie zu lenken und nicht dem Zufall zu überlassen“.

Das ist ein hoher Anspruch. Ihn formulierte Ommo Grupe anlässlich der Verleihung der Carl-Diem-Plakette für seine Habilitationsschrift. Als er das sagte, war es noch eine kühne Vision. Grupe entwirft in seiner Rede die Idee einer Sportwissenschaft, die für Fragen des Sports in seiner ganzen Breite und Vielfalt offen ist, einer Wissenschaft, die beitragen möchte zur Entwicklung des Sports, eines humanen Sports natürlich, der ein Element eines guten Lebens, vielleicht sogar einer besseren Welt ist. An dieser Idee hat Grupe festgehalten, sie hat sein Engagement überall dort getragen, wo er die Sportwissenschaft voranbringen und für sie Maßstäbe setzen konnte. Darin dürfen wir seinen entscheidenden Beitrag zur Begründung der Sportwissenschaft sehen.

Diese Sportwissenschaft sollte nicht nur eine Idee bleiben. Grupe suchte und fand einflussreiche Förderer und Verbündete in den Wissenschaften und im Sport, Männer wie Andreas Flitner, Hans-Erhard Bock, Willi Daume, um nur drei zu nennen. Früh erkannte er die Bedeutung von Institutionen, beteiligte sich an ihrer Gründung, brachte sich ein, übernahm Verantwortung. Auch hier nur drei Beispiele: Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Zeitschrift „Sportwissenschaft“, hochrangige wissenschaftsnahe Gremien und Funktionen im DSB.

Dabei – das muss hier einmal gesagt werden – war er kein Mensch, der öffentliche Auftritte sonderlich genoss. Als Redner wirkte er eher zurückhaltend; liebenswürdig wurde er im kleinen Kreis, im Gespräch, beim Sport. Auch deshalb bleibt allen, die dazu gehörten, unvergesslich sein Kolloquium, während des Semesters jeden Dienstagabend, ab 18 Uhr, Ende offen. Hier wurde sie greifbar, gepflegt und weiter entwickelt, Grupes Idee von der einen Sportwissenschaft; hier wurden Promotions- und Habilitationsarbeiten engagiert vorgestellt und leidenschaftlich diskutiert.

Ich erinnere mich noch heute gern an Kolloquien der 1970er Jahre mit Gabler und Göhner, mit Bergner, Ehni und Scherler, mit Digel und Cachay, Hildenbrandt und Frey, Drexel und Rigauer und vielen anderen. Wer von Ihnen nur einige dieser Namen zuordnen kann, ahnt, in welcher Breite, welcher theoretischen und methodischen Vielfalt in Gruppes Kolloquium Sportwissenschaft betrieben wurde. Zusammengehalten hat das alles – über die Grenzen der sportwissenschaftlichen Disziplinen hinweg, die sich nun allmählich herausbildeten – der Sportpädagoge Ommo Grupe. Sein Kolloquium der 1970er Jahre war wohl die produktivste Institution zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, die es je gegeben hat.

Ich weiß nicht, wer sie aufgebracht hat: die Rede vom „Nestor der Sportwissenschaft“, der Grupe auch gewesen sein soll. Wer war Nestor? In Homers Ilias ist er der Vertreter der älteren Generation, der mit seinen Söhnen auszieht, um Troja zu erobern, dort aber nicht mehr so sehr als streitbarer Held auffällt, sondern als Schlichter und Mahner, der gern von der guten alten Zeit erzählt, als er noch jung war und die alten Werte noch galten. Wenn wir dieses Bild annehmen, was hätte uns der späte Ommo Grupe als Nestor der Sportwissenschaft zu sagen – uns hier in Bochum zum Beginn der Jahrestagung der Sektion Sportpädagogik in der dvs? Es lässt sich auf drei Punkte bringen:

Erstens: Das Motto Eurer Tagung spricht mich an. Ich möchte darin auch die Mahnung lesen, unsere Disziplin, die Sportpädagogik, solle immer auch von der Sehnsucht nach einem guten Sport geleitet bleiben.

Zweitens: Die Fragen der Praxis machen an den Grenzen der Sportpädagogik nicht halt. Bleibt offen, pflegt das Gespräch und die Zusammenarbeit mit den Nachbarn in der Sportwissenschaft. Sucht auch selbst immer wieder nach geeigneten Themen für diese Begegnung über die Grenzen! Dafür seid ihr in der dvs.

Drittens: Wenn ich in das Tagungsprogramm und in dieses Plenum sehe, bin ich begeistert, wie jung und wie weiblich die Sportpädagogik ist. Das macht Mut für ihre Zukunft – und die Zukunft des Sports. Glück auf!